Erfahrung *Kriterien* oder *Quellen* der theologischen Urteilsbildung sind; ungeklärt bleibt, was von beidem Wesley zufolge die genannten Größen sind – die im Beitrag von *Ulrike Schuler* zitierte Literatur kommt bei genauerer Lektüre in dieser Frage gerade zu keinem übereinstimmenden Urteil. Insbesondere der Beitrag zum Bibelverständnis der Pfingstkirchen erreicht nicht das den Band als Ganzes kennzeichnende Niveau an Problembewusstsein, wogegen zum Beispiel der Beitrag von *Peter Vogt* (Brüderunität) die Gefahren des Lösungsgebrauchs nicht ausblendet.

Mehrere Beiträge thematisieren den Umgang mit der Bibel in freikirchlichen Gemeinden verschiedener Denominationen. Dabei wird – dem Vorurteil freikirchlicher Homogenität entgegen – eine erfrischende Vielfalt an Praktiken der Bibelperschließung deutlich, wobei für den Rezensenten v. a. die Ausführungen zum adventistischen Gesprächsgottesdienst aufschlussreich waren. Auch der Hinweis auf – wenn auch noch vorsichtige – Entwicklungen innerhalb des Adventismus in der Frage Auslegung eschatologischer Bibeltexte ist ermutigend.

Der Band schließt mit einem vorzüglichen Fazit aus der Feder von *Walter Klaiber*. Knapp und präzise wird der Gesprächsstand in der Weise dokumentiert, dass festgehalten wird, worin sich die Gesprächspartner einig und worin sie sich nicht einig sind. Damit wird der vorliegende Band auch formal zu dem, was er der Sache nach ohnehin schon ist: eine Einladung zum weitergehenden Gespräch.

Christoph Raedel

Peter Mergler, Die Rolle des Kindes im Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland. Ein Beitrag zum freikirchlichen Gemeindeaufbau mit Kindern unter Berücksichtigung des ökumenischen Kontextes, Europäische Hochschulschriften Reihe XXIII Theologie, Bd. 851, Verlag Peter Lang, Frankfurt u. a. 2007, 376 S.

Mergler, Pastor im Bund FeG und Gastdozent an der FTA in Gießen, promovierte mit vorliegender Arbeit an der Theologischen Universität der Protestantischen Kirche in Kampen/NL. Er untersucht, welche Rolle dem Kind in der Praxis der Freien evangelischen Gemeinden zugewiesen wird; dabei spielt der ökumenische Kontext eine wichtige Rolle. Auch die Frage nach einer zukünftigen Praxistheorie freikirchlichen Gemeindeaufbaus mit Kindern ist mit im Blick (27).

In einem ersten Abschnitt (27-57) wird dazu eine soziologische Rollentheorie entwickelt. Mergler schließt sich weitgehend dem Schema der Rollentheorie von Günter Endruweit an (so ausdrücklich 35). Grundlegend ist zunächst die Einsicht, dass die Rolle ein „Bündel explizit und/oder implizit geäußertes (primär normativ geprägter) Erwartungen“ ist,

„das sich im jeweiligen Handlungsfeld an das Verhalten des Rollenträgers richtet.“ (38) In diesem „Erwartungsbündel“ stoßen nun die Kategorien Funktion und Position seitens der Gesellschaft und die Kategorien Verhalten und Sein seitens des Einzelnen aufeinander. Diese Rollentheorie wird dann auf das Thema „Kirche“ und „Kind“ übertragen und mithilfe einer Grafik (50) m. E. auch sehr gut veranschaulicht. Dass die Anwendung der Rollentheorie auch von der Praktischen Theologie her legitim ist, beantwortet der Autor mit einigen kurzen Hinweisen zu Dietrich Rössler, dessen Meinung er sich anschließt (44 f.). Am Ende dieses ersten Abschnittes werden dann die Ergebnisse zusammengefasst (56 f.).

In einem zweiten Teil der Arbeit (59-158) wird die Rolle des Kindes im ökumenischen Kontext beleuchtet. Dabei werden die vier Handlungsfelder „Familiengottesdienst“, „Kindergottesdienst“, „Taufe“ und „Abendmahl“ näher untersucht. Für jedes dieser Felder stellt Mergler jeweils ein evangelisches und ein katholisches Modell vor. Dabei soll herausgearbeitet werden, welche „Funktion“, „Position“ und welche „ergänzenden Erwartungen“ bei diesen Modellen formuliert werden und welche „Normen“ diesen Kategorien zugrunde liegen. Es ist hilfreich, dass die Ergebnisse jeweils sehr übersichtlich in einem Schaubild zusammengefasst werden. Kurze historische Hinweise helfen, das jeweilige Modell bzw. die jeweilige Fragestellung in den Kontext einzuordnen. Es fällt auf, dass der Autor stets die aktuelle Diskussion berücksichtigt und die neueste Literatur eingearbeitet hat. So geht er z. B. beim Thema Kindergottesdienst auf den Plan für die Jahre 2004-2006 ein (88-95). Die verschiedenen Modelle werden in gut strukturierter Weise fair und differenziert dargestellt und analysiert. Die Ergebnisse, die der Autor gewinnt, lassen sich so sehr gut nachvollziehen.

Die ökumenischen Modelle lassen erkennen, dass die Kinder in viele Handlungsfelder mit einbezogen werden. Die Kinder werden meistens als vollgültige Partner angesehen, von denen auch die Erwachsenen viel lernen können (und sollen!). Das Kind wird als Kind und nicht als zukünftiger Erwachsener behandelt. Nur an wenigen Stellen wäre es m. E. hilfreich gewesen, bestimmte Sachverhalte noch detaillierter darzulegen. So wird beim Modell für den Kindergottesdienst des Öfteren auf „das Recht der Kinder auf Religion“ (so u. a. auf S. 94) hingewiesen. Hier wäre es interessant zu erfahren, was damit gemeint ist und welches Verständnis von Religion dabei vorausgesetzt wird. Zu fragen ist aber auch, ob sich aus der soziologischen Untersuchung mit der vom Autor genannten Notwendigkeit einige der aufgezeigten Konsequenzen ergeben. Ist es z. B. folgerichtig, Kindern möglichst früh die Teilnahme am Abendmahl zu ermöglichen und ihnen „so früh wie möglich“ (155) die Taufe zu gewähren. Trotzdem zeigt sich hier m. E. ein erstes wichtiges Ergebnis der vorliegenden Arbeit. Es gelingt Mergler, soziologische Fragestellungen für

die Arbeit in der Gemeinde fruchtbar zu machen und Anstöße für ein intensiveres Gespräch zwischen Soziologie und Theologie zu geben.

Auf weiteren einhundert Seiten untersucht M. dann die Rolle des Kindes in FeG; dabei werden dieselben Handlungsfelder wie im vorigen Abschnitt der Arbeit untersucht. Es zeigt sich rasch ein Problem dieser Freikirche. Oft gibt es nur wenig eigenes Material. Wenn Unterlagen vorhanden sind, so stellt sich schnell der Eindruck ein, dass es aus „pragmatischen Erwägungen heraus zusammengestellt“ (167) wurde und oft der methodischen Reflexion entbehrt. Beim Abschnitt zur Sonntagsschularbeit wäre es hilfreich gewesen zu erfahren, wie stark das Programm „Miteinander Gott entdecken“ in den Gemeinden rezipiert wird. Es ist mein Eindruck, dass gerade in den jüngeren Gemeinden (aber nicht nur dort) die Materialien von Willow Creek bzw. die Bücher mit einem brüdergemeindlichen Hintergrund viel eher Verwendung finden als die vom Bund FeG mit verantworteten Unterlagen.

M. arbeitet in diesem Teil seiner Arbeit heraus, dass die Rolle des Kindes ganz stark von der Haltung „es ist noch nicht so weit“ geprägt ist. Er spricht davon, dass „die Sicht des Kindes im BFeG vor allem defizitärer Art“ (219) ist. Das klingt hart, aber es führt vor Augen, dass trotz allen Engagements und aller Wertschätzung der Kinder in FeG, von der der Autor auch zu berichten weiß, in der Regel immer noch gilt: Erst wenn das Kind groß ist, kann es wirklich glauben und zur Gemeinde gehören.

In der „Interpretation der ermittelten Praxis“ (220 ff.) zeigen sich dann Ansätze, die zum weiteren Gespräch geradezu herausfordern. Der Autor plädiert dafür, dass Kinder viel früher als bisher durch eine Mitgliedschaft in die Gemeinde integriert werden können (230). In einem späteren Abschnitt („Kritische Konfrontation von Theorie und Praxis im BFeG mit normativen Theorien und Erarbeitung von Bausteinen zur Entwicklung einer Praxistheorie“, 259-328) werden dann weitere Konsequenzen deutlich. M. spricht sich dafür aus, dass die im BFeG praktizierte Kindersegnung als Element christlicher Initiation anzusehen ist. M. greift in seiner Argumentation auf den Dialog zwischen der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa und der Europäischen Baptistischen Föderation zurück. Verfolge man diesen Ansatz konsequent weiter, so ließe sich auch eine Teilnahme von Kindern am Abendmahl vor ihrer Taufe theologisch begründen. Mit der Segnung des Kindes könne auch die Aufnahme in die Ortsgemeinde verbunden sein (319). Zudem müsse man dann auch über verschiedene „ekkesiologische Zugehörigkeitsmodelle“ (300 f.) nachdenken und eigentlich das bisher vertretene überdenken. Mit Rückgriff auf eine Arbeit von Peter Müller (In der Mitte der Gemeinde, Neukirchen-Vluyn 1992) und vor allem 1.Kor 7,14 geht der Autor in diesem Zusammenhang davon aus, dass Kinder heilig seien, wenn mindestens ein Elternteil gläubig ist. „Aus diesem Heilig-Sein resultiert ihr Platz in der ‚Mitte der Gemeinde‘ und somit ihre Zugehörigkeit zur Ge-

meinde...“ (307). Dass einigen dieser Anliegen und Schlussfolgerungen aus den Reihen der FeG widersprochen wurde (so ausdrücklich S. 298, FN 149), lässt erahnen, dass sich hier eine Diskussion abzeichnet, die für die Freien evangelischen Gemeinden – aber nicht nur für sie – weitreichende Konsequenzen mit sich bringen könnte, geht es doch m. E. an nicht wenigen Punkten um das Selbstverständnis des BFeG.

Es taucht aber noch einmal das grundlegende Problem auf, wie soziologische und theologische Fragestellungen aufeinander bezogen sind. Zwei sehr unterschiedliche kurze Fragen mögen das verdeutlichen. Einerseits: Welche Konsequenzen sind – vielleicht sogar notwendigerweise – für die Gestaltung des Gemeindelebens und für den Umgang mit den Kindern zu ziehen, wenn man z. B. beim Glaubens- oder auch beim Tauf- und Abendmahlsverständnis theologisch zu einem anderen Urteil als der Autor kommt? Andererseits: Wo können Ergebnisse aus der soziologischen Forschung hilfreich sein, den bisherigen Weg kritisch zu reflektieren und Veränderungen vorzunehmen?

Wenn der Autor hin und wieder mit Recht darauf hinweist, dass häufig im BFeG aus einer Position der Abgrenzung heraus argumentiert und gehandelt wird, und daher eine gründliche Reflexion der Thematik anmahnt, so ist ihm ausdrücklich beizupflichten. Zugleich ist mit der vorliegenden Arbeit auch ein erster wichtiger Schritt getan. Es ist zu hoffen, dass diese wichtige Untersuchung die ihr zustehende Beachtung findet.

Michael Schröder

Harald Beutel, Die Sozialtheologie Thomas Chalmers und ihre Bedeutung für die Freikirchen. Eine Studie zur Diakonie der Erweckungsbewegung. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007, mit Personenregister, 320 S.

Unser Vereinsmitglied, der aus einer Freien evangelischen Gemeinde kommende, bei den Mennoniten auf dem Bienenberg zeitweise lehrende und schließlich in einer baptistischen Gemeinde beheimatete Harald Beutel, hat eine in mehrfacher Hinsicht die Freikirchen herausfordernde Studie vorgelegt. Der Leser wird bald merken, wie die im Aufbau und in der Entfaltung klar strukturierte Arbeit das Thema ihres eigenen Titels weit überschreitet.

In der Dissertation (Heidelberg) werden in neun Kapiteln Fragen der hoch interessanten, auf dem Kontinent bisher viel zu wenig beachteten angelsächsischen *covenanting tradition* entfaltet, die für die spätere ökumenische Entwicklung bedeutsam wurde, ja sie vielleicht erst ermöglichte. Natürlich wird das einflussreiche Wirken von Thomas Chalmers (1780-1847), seine Theologie und seine Biographie miteinander verbun-